



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B., J.: Die Loyalität des erzbischöflichen Consistoriums zu Prag.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Loyalität des erzbischöflichen Consistoriums zu Prag.

Aus den Linien einer Hand zu wahr sagen, ist ein Aberglaube; zwischen den Zeilen einer Handschrift zu lesen, ist auch eine Art Wahrsageret, die aber schon weit mehr für sich hat. Ich will jedoch nicht einmal von diesem Recht der auf-geklärten Wahrsageret Gebrauch machen, indem ich aus dem Actenstück, das ich hier mittheile, nichts weiter herauslese, als was unmittelbar darin gesagt ist.

In voriger Woche war in unsern Blättern ein Erlaß des Ministeriums des Innern an das erzbischöfliche Consistorium von Prag zu lesen: „Dem hochw. erzbischöf. Ordinariate sind die Bestrebungen der Umsturzpartei bekannt, die un-tern Volksschichten, insbesondere das Landvolk und die Fabrikbevölkerung in republikanisch socialistischem Sinne *) zu bearbeiten und sie für ihre Zwecke zu gewinnen u. s. w. u. s. w. Darauf folgt die Bitte: den untergeordneten Seelsorgern zur heiligen Pflicht zu machen, daß sie das Volk vor den Verfüh-rungen dieser Partei warnen, und ihm insbesondere, vom religiösen Standpunkte aus, das Strafwürdige und Verderben bringende dieser Umtriebe darstellen.“

Diesen Ministerialerlaß theilt nun das Consistorium in einem Circular vom 11. Juni dem Diözesanclerus mit, und richtet dann an denselben folgende höchst charakteristische Ansprache: „Hieraus wird ersichtlich, wie sehr der hohen Regie-rung daran liegt, die so böswillig verletzte gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten und zu deren Wiederherstellung die Unterstützung des katholischen Clerus um so mehr in Anspruch zu nehmen, je verderblicher die Bestrebungen einer gesetzlosen Umsturzpartei sich in ihren Wirkungen bereits zu zeigen beginnen, deren Po-litik Anarchie, deren Religion gräßlicher Unglaube und deren Moral Communismus ist. Es ist nun die heilige Aufgabe des Priesters, diesen Verführern besonders des gutmüthigen Landvolks muthig mit den Waffen des Wortes Gottes durch Belehrung und Warnung entgegen zu treten, und man beschwört den hochwürdigen Seelsorge-Clerus, ja keine Gelegenheit, deren sich im geistlichen Amte so viele darbieten, unbenuzt vorübergehn zu lassen, um das liebe Landvolk über die diabolischen Absichten dieser Verführer über-zeugend aufzuklären, und auf die schrecklichen Folgen aufmerksam zu machen, wozu derlei Umtriebe führen und welche schon jetzt theilweise schmerzlich empfunden wer-den. Zugleich werden die hochw. Seelsorger dringend ersucht, über das Resultat ihrer diesfälligen Bemühungen zu berichten, und alle 14 Tage ein getreues,

*) Republikaner und Socialisten ist die amtliche, allerdings etwas gewagte Bezeichnung Aller, welche mit der octroyirten Reichsverfassung des Kaiserstaats nicht zufrieden sind.

gewissenhaftes Bild ihrer Seelsorgegemeinde in dieser Beziehung anher im Vikariatswege vorzutragen, mit dem gewissenhaften Gutachten, auf welche Art und Weise einer etwa wahrgenommenen intendirten, oder schon tiefer gegriffenen Corruptur der Gemüther nach den Verhältnissen der Gemeinden noch besonders wirksam entgegengetreten werden könnte."

Wir sehen hier, wie der Staat die Beichtstühle der Kirche für sich in Anspruch nimmt; ihre Priester sollen dem Volke den Teufel austreiben, der übrigens gar nicht in dem Landvolk steckt, sondern den das hohe Ministerium blos an die Wand gemalt hat. Die österreichische Regierung, welche abgeschieden vom Volke, in einsamer Höhe thront, sieht in dieser beängstigenden Einsamkeit Gespenster; der lebendige Geist, der draußen die Massen bewegt, geht als ein unheimlicher Spuk durch die Räume der Hofburg. Vor den Geistersehern im Conseil schwillt der socialistisch = republikanische Teufel zu einem Ungeheuer empor mit feurigen Augen und schrecklichem Gebiß; und wie der Nebel fällt, tritt eine Deputation im Namen des Landvolkes hervor, die um Zurücknahme der octroyirten Verfassung vom 4. März ersucht. Das war also des Pudels Kern? Der Casus sollte die Herren lachen machen, aber er treibt ihnen im Gegentheil den Angstschweiß noch mehr auf die Stirn. Das beklommene Herz der Regenten läutet jetzt oft jene Geisterstunde ein, aus deren Schrecken man in den höhern Kreisen nur selten herauskommt. Hier muß jedenfalls der Pfaffe mit seinen Exorcismen daran; den Geist, den man durchaus nicht begreifen will, muß man sich durch Hostienfleck und Crucifix vom Halse schaffen. Es muß wohl in der That unheimlich aussehn, wenn man von den Fenstern der Hofburg auf den Schauplatz der Bewegung hinabsteht, die Revolution wird zu einer Walpurgisnacht, zu einem tollen Drama, welches durchweg von Beseffenen aufgeführt wird, „deren Politik Anarchie, deren Religion gräßlicher Unglaube und deren Moral Communismus ist.“ Zu solcher Alten-Weiber-Furcht, welche den Beistand der Kirche nöthig macht, hat sich jetzt die nüchterne, geistlos = verständige Gescheitheit des Ministeriums verkehrt, welche früher so sehr an den Prokrophantasmisten aus Goethe's Faust erinnerte. Sie waren so klug, die Herren vom Staatsrath, und dennoch spukte es in Zegel. Die Kirche versprach durch ihre Wunder die Göttlichkeit des absoluten Staates zu beweisen; aber sie wird durch diesen Dienst, den sie der Legitimität erweist, allmählig selbst den Glauben an ihren eigenen göttlichen Ursprung beim Volke untergraben. Noch füllen sich die Kirchen mit Gläubigen, und das Volk hört mit naiver Inbrunst von der Kanzel herab das Wort Gottes an. So lange die Kirche nicht in einen entschiedenen Kampf mit den Wünschen der Nation tritt, wird das Volk den Beichtstuhl und die Kanzel gelten lassen und die Heiligkeit der Tradition nicht anzutasten wagen. Wird aber die Kanzel zu einer politischen Tribune, wo dem Volksredner, der von dem umgestürzten Tische im Wirthshause herab eine Rede an das versammelte Volk hielt, eine ultramontane Philippika nachgedonnert wird:

dann leuchtet es auch dem Bauer ein, daß die Kanzel in der Kirche jedenfalls kein höherer Standpunkt sei, als die improvisirte Rednerbühne in der Kneipe. Wenn der Priester im Beichtstuhle das Innere der Herzen erforscht und sich auch angelegentlich um das politische Glaubensbekenntniß seiner Beichtfinder erkundigt, dann wird es auch dem Dorfverstande klar, daß er nicht im Namen jenes Reiches, das nicht von dieser Welt ist, sondern im Namen des starken Oestreich hier sitze und Beichte höre; daß es sich hier nicht um eine Absolution, sondern um jenes „getreue, gewissenhafte Bild“ handle, welches der hochw. Seelsorger alle 14 Tage von seiner Seelsorge-Gemeinde entwerfen und im Vikariatswege beim Consistorium vorlegen soll. Der Staat, welcher in den alten Domen des Katholicismus ein Asyl vor der Revolution sucht, wird dadurch in den Augen des Volkes kaum den Schein der Göttlichkeit bewahren können, und die Kirche wird das Volk selbst an dem von den Vätern vererbten Glauben irre machen, indem sie sich zur Polizeianstalt profanirt und zu einem Institut des absoluten Staates einschrumpft. Lassen Sie sich folgende Anekdote erzählen: In einem böhmischen Dorfe bewies ein Pfarrer kurz nach dem 4. März seinen Bauern von der Kanzel herab die Vortrefflichkeit des Oetroy's und sandte dem constituirenden Reichstage, als einer Erfindung der Hölle, ein frommes Anathem nach. Die entrüsteten Bauern begaben sich nach der Predigt in die Sacristei und sagten zu ihm: „Herr Pfarrer, wenn Sie schon durchaus Politik predigen wollen, so lesen Sie uns künftig die *Narodni noviny* vor!“

J. B.

Die östreichische Bureaucratie.

Klage eines Beamten aus Steiermark.

Man hat von je unter dieser Benennung nicht sowohl den Beamtenstand als vielmehr Beamtenherrschaft und noch besser: Beamtenwillkür verstanden. Als solche hat ihr freilich die Todtenglocke geläutet, aber in ihren letzten Zuckungen besudelt sie noch mit ihrem Geiser Personen und Sachen. Sie war es, welche unzeitig oft im Kriege Frieden gebot und im Frieden Pauf bereitete; sie war es, welche die Herzensgüte so vieler östreichischer Regenten und den besten Willen so vieler aufgeklärter Staatsmänner paralyisirte, die am Lebensmarke aller Einzelnen selbst und an der Geduld der Bürger nagte; sie war es endlich mehr, als die Vorrechte des Adels, mehr als die Annahmen des Militärs, mehr als Hofstaat oder äußere Politik, welche die Schrecknisse der Revolution herbeiführte und sie ist es, welche uns wieder jetzt die Schrecken der Reaction bereitet. Ihre Ver-